

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 7-8

Artikel: Viele Farben in der Stimme
Autor: Ehrismann, Sibylle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viele Farben in der Stimme

Cecilia Bartoli ist die weltweit berühmteste Opernsängerin ihrer Generation. Sie ist oft und gerne in Zürich und hat eine grosse Vorliebe für Mozart und Barockmusik. Die Zeitlupe sprach mit der Diva.

VON SIBYLLE EHRISMANN

Frau Bartoli, Sie sind oft in Zürich. Haben Sie eine besondere Beziehung zu dieser Stadt? Zürich ist wie eine Insel für mich. Wenn ich hier arbeite, fühle ich mich wohl wie in einer Wiege. Hier am Opernhaus ist die Atmosphäre gut, hier kenne ich alle. Und die Stadt ist intim. Das brauche ich zwischendurch.

Am Opernhaus arbeiten Sie regelmässig mit dem Dirigenten Nicolaus Harnoncourt zusammen. Was ist das Besondere an seiner Arbeitsweise? Was soll ich sagen. Harnoncourt ist eine Art Beistand für mich, ein grosser Pionier im Bereich der Musik des 18. Jahrhunderts. Er ist eine ganz einzigartige Persönlichkeit, ein eigenständiger Vordenker, der niemanden nachahmt. Das bewundere ich sehr an ihm. Er hat auch seine eigene Art, einem seine Meinung, seine Auffassung mitzuteilen. Es ist immer eine Entdeckung, wenn ich mit ihm zusammenarbeite. Er führt einen, auch wenn man ein Stück schon oft gesungen hat, in immer neue Dimensionen. Das ist wohl sein Geheimnis.

Hat Harnoncourt Ihre Auffassung von Mozarts Opern verändert? Oh ja. Ich erkannte durch ihn, dass die Musik von Mozart Tiefe hat. Und dass da eine Dramatik und unendlich viele Farben sind. Man muss ganz genau dem Text folgen. Was im Text verborgen liegt, hat immer eine enge Beziehung zur Musik. Und Harnoncourt gab mir den Mut, das wirklich zu tun.

Harnoncourt hat Ihnen auch das Tor zur Barockmusik geöffnet, zur Musik von Händel und Haydn. Was fasziniert Sie am

Barock besonders? Faszinierend ist vor allem die Struktur der Barockmusik, die Art und Weise, wie sie komponiert ist. Sehr interessant sind zum Beispiel die Da-capo-Arien, die man wiederholen, also zweimal hintereinander singen muss. Hinter der Da-capo-Arie steht eine Psychologie. Beim Wiederholen muss man das, was man eben gesungen hat, neu überdenken, und dadurch gewinnt man einen tieferen Einblick in ihre Gefühlswelt. Dazu kommt, dass barocke Musik eine ganz andere Klangwelt ist. Die historischen Instrumente klingen ganz anders, und diesem Klang muss sich die Stimme feinfühlig anpassen.

Auffällig ist, dass Sie als Italienerin selten in Italien singen. Weshalb? Ich bin etwas traurig darüber, aber die Opernhäuser in Italien beachten die Komponisten des 18. Jahrhunderts nicht. Manchmal spielen sie Mozart mit Riccardo Muti an der

Mailänder Scala. Aber sonst wird Haydn, Mozart oder Schubert nicht gespielt. Es ist beschämend. Deshalb singe ich in meiner Heimat vor allem Konzerte.

Sie haben eine CD mit Opernarien von Antonio Vivaldi (1678–1741) herausgebracht, die mehrfach ausgezeichnet wurde und die sich enorm gut verkauft. Von Vivaldi kennt man eigentlich nur «Die vier Jahreszeiten», aber sicher keine Opern. Wie sind Sie darauf gestossen? Die Opern von Vivaldi – das ist eine lange Geschichte. Ich studierte Vivaldi schon am Konservatorium, aber vor allem die geistliche Musik für die Kirche. Eines Tages sagte ich mir: Ich muss einfach mehr wissen über Vivaldi, er ist ein grossartiger Komponist. Mit einem Musikwissenschaftler schaute ich mir die Noten im Vivaldi-Nachlass in der Bibliothek von Turin an. Dort fanden wir auch die Opernhandschriften. Das Schwie-

CECILIA BARTOLI

Cecilia Bartoli wurde am 4. Juni 1966 in Rom geboren. Ihre Eltern, Angelo Bartoli und Silvana Bazzoni, sind beide Sänger. Den ersten Unterricht erhielt sie von ihrer Mutter, die sie auch heute noch betreut. Anschliessend studierte sie an der Accademia di Santa Cecilia in Rom. Die grossen Dirigenten Herbert von Karajan und Daniel Barenboim wurden auf sie aufmerksam, als sie an einer von der Pariser Oper veranstalteten «Hommage à Maria Callas» mitwirkte, die im Fernsehen übertragen wurde. Von da an machte sie eine traumhafte Weltkarriere. Mit erst 25 Jahren sang sie bereits an der grossen Mailänder Scala und ein Jahr darauf auch in New York in der weltberühmten Carnegie Hall. 1993 trat sie erstmals an den Salzburger Festspielen auf. Cecilia Bartoli ist regelmässiger und viel bejubelter Gast am Opernhaus Zürich, wo sie eng mit dem Dirigenten Nicolaus Harnoncourt zusammenarbeitet. Privat ist sie seit Jahren mit dem italienischen Musikwissenschaftler und Weinbauern Claudio Osele verbunden.



Die Italienerin Cecilia Bartoli ist die berühmteste Opernsängerin ihrer Generation. Sie gastiert gerne am Zürcher Opernhaus.

rigste war, für die CD eine gute Auswahl zu treffen. Sie muss in 65 Minuten dem melancholischen, dem temperamentvollen und dem lyrischen Opernkomponisten Vivaldi gerecht werden.

Obwohl Ihre Vivaldi-CD sehr erfolgreich ist, hat sich noch kein Opernhaus gefunden, das eine ganze Oper von Vivaldi produzieren will. Was ist der Grund dafür? Es ist schwierig, für etwas noch gänzlich Unbekanntes ein Opernhaus zu gewinnen. Dazu kommt, dass Vivaldis Opern sehr anspruchsvoll sind. Sie brau-

AUSGEWÄHLTE CDS MIT CECILIA BARTOLI

Haydn: Orfeo ed Euridice
(Euridice), Decca (2 CDs), Fr. 63.80

Mozart: Così fan tutte
(Dorabella), Erato/East West
(3 CDs), Fr. 89.00

Rossini: La Cenerentola
(Titelpartie), Decca (2 CDs),
Fr. 63.80

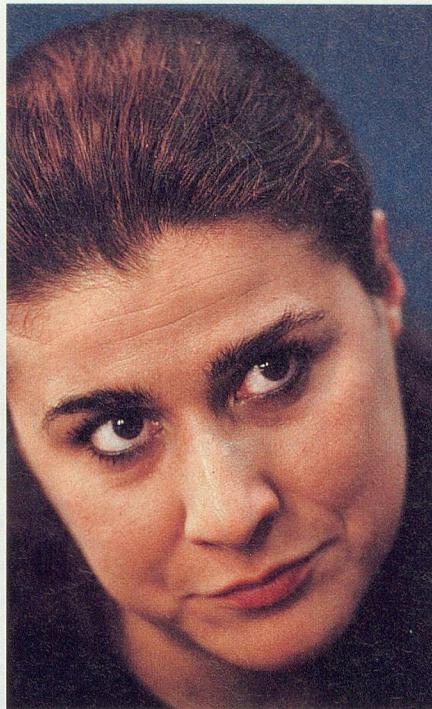
Chant d'amour
Liebeslieder von Bizet, Delibes,
Berlioz, Ravel u.a., Myung Whun
Chung (Klavier), Decca, Fr. 36.90

An Italian Songbook
(Bellini, Donizetti, Rossini),
James Levine, Decca, Fr. 36.90

Berühmte Opernduette
Mit Bryn Terfel, Decca, Fr. 36.90

Das Vivaldi-Album
Opernarien von Vivaldi, Il Giardino
Armonico, Decca, Fr. 37.90

Den Bestelltalon finden Sie auf Seite 60.



**Die Spannweite meiner
Stimme wurde immer
grösser. Heute habe ich
sehr viel mehr Farben
zur Verfügung.**

chen für alle Rollen wirklich gute Sängerinnen und Sänger, jede Partie ist wichtig. Ich habe übrigens erst kürzlich gehört, dass in Madrid eine Vivaldi-Oper gemacht werden soll.

Sie haben im Juni im Wiener Konzerthaus erstmals Ihr Programm mit ausgewählten Arien von Christoph Willibald Gluck (1714–1787) vorgestellt. Auch davon soll es eine CD geben. Es handelt sich vor allem um die wenig beachteten frühen italienischen Opern Glucks. Wie kamen Sie gerade darauf? Es war eine echte Entdeckung für mich. Warum sind diese Opern völlig unbekannt, warum? Es gibt keinen Grund dafür. Gluck steht als Komponist zwischen zwei Zeiten, am Ende der Barockzeit und am Anfang der Klassik. Bei Gluck ist dieser interessante Übergang deutlicher zu spüren als etwa bei Mozart oder Haydn. In seinen frühen Opern gibt es dieses «Parfum» des Barock

noch, aber er ist bereits in einer anderen Welt. Sie berührt mich sehr, diese vergessene Musik von Gluck.

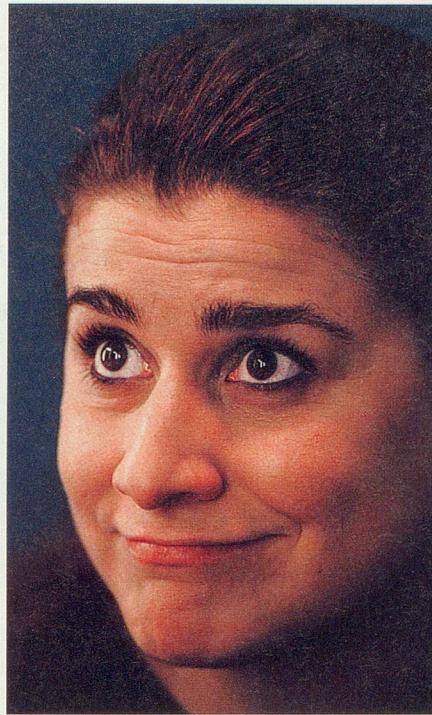
Sie sind nun 35 Jahre alt und haben schon sehr jung eine steile Karriere gemacht. Was war in dieser Zeit die schwierigste Entscheidung für Sie? Sehr schwierig war für mich, Nein zu sagen, wenn die Angebote verlockend waren. Aber es ist sehr wichtig, Nein zu sagen. Jetzt mache ich einfach nur die Dinge, an denen ich wirklich wachsen kann. Man muss eine klare Auswahl treffen, auch was die Zusammenarbeit mit verschiedenen Musikerpersönlichkeiten betrifft. Heute kann ich das.

Die Stimme ist ja ein körperliches, lebendiges Organ, das sich verändert. In welche Richtung hat sich Ihre Stimme entwickelt? Meine Stimme ist vergleichbar mit einem Elastikband. Vor etwa zehn Jahren konnte ich die Stimme, um einen Vergleich zu haben, 10 Zentimeter dehnen, vor etwa fünf Jahren 15 Zentimeter. Die Spannweite meiner Stimme wurde immer grösser, und ich habe heute sehr viel mehr Farben zur Verfügung, die ich genau kontrollieren kann.

Wie verkraften Sie den Stress und die Einsamkeit im Hotel auf Ihren weltweiten Tourneen? Das ist die Gegenseite vom Erfolg. Was ich am meisten hasse, ist das ständige Packen meiner Sachen, für das nächste Konzert, für den nächsten Ort. Das wurde mir immer lästiger. Am liebsten hätte ich ein einziges Paar Jeans, einen Pullover und eine Jacke bei mir, basta, und das für die ganze Tour.

Ihre Mutter ist auch Sängerin und war Ihre einzige Lehrerin. Arbeiten Sie noch heute mit ihr zusammen? Ja, ich arbeite noch immer mit ihr. Natürlich ist es heute eine andere Art von Proben als am

BILDER URSULA MARKUS



Anfang meiner Karriere. Es ist grossartig, eine Lehrerin zu haben, die meine Stimme so gut kennt. Aber ich lerne überhaupt immer dazu, wenn ich singe, und komme Schritt für Schritt weiter. Ich höre sehr genau auf meine Stimme. Sie sagt mir, in welche Richtung es weiter geht.

Gab es da nie Probleme, was Mutter und Tochter betrifft? Oh doch, aber das ist normal. Streiten mit der eigenen Mutter, das ist sehr gesund (lacht).

Sie haben einen ausgesprochenen Familiensinn. Es kommt sogar vor, dass Ihre ganze Familie Sie auf Ihrer Operntour begleitet. Ja, ich bin sehr glücklich, wenn meine Grossmutter mitkommt, meine Schwester oder meine Mutter. Im Kreise meiner Familie kann ich meine Batterien wieder aufladen. Die Gefühle müssen stimmen, sie sind das Wichtigste auf der Welt.

Ihre Grossmutter scheint ein besonders starker Charakter zu sein. Stimmt es, dass Sie wegen ihr das Millenniumskonzert zum Neujahr 2000 mit den Berliner Philharmonikern abgesagt haben? Ja, das stimmt. Sie wollte mich beim Jahrtausendwechsel dabei haben, die ganze Familie. Es ist einfach unmöglich, meiner Grossmutter etwas abzuschlagen. Sie kennt alle Künste, einen zu überreden (lacht). Und ich bin sehr froh, dass ich mich so entschieden habe.

Was bedeutet Ihre Grossmutter für Sie? Grossmutter bedeutet alles für mich. Sie strahlt eine unendliche Wärme aus, und sie ist ein Teil von mir, mein Blut.

Sie haben einen Freund, den Musikwissenschaftler, mit dem Sie Vivaldi und Gluck ausgegraben haben. Denken Sie nie daran, eine eigene Familie zu gründen? Schon, aber wenn man Karriere

Vor einer Aufführung darf man keine schweren Sachen essen. Das ist schwierig, wenn ich in Zürich bin.

Dreistündige Opern durchstehen ist sehr anstrengend. Wie halten Sie sich fit? Vor einer Aufführung darf man keine schweren Sachen essen, Frittiertes oder Schokolade. Das ist natürlich schwierig, wenn ich in Zürich bin! Und es ist auch wichtig, dass man wenig spricht. Sprechen ist für die Stimme sehr ermüdend.

Treiben Sie keinen Sport? Oh Sport, doch. Ich war für viele Jahre eine leidenschaftliche Step-Tänzerin. Dann gab ich es aber auf. Heute bin ich ziemlich nachlässig. Zur Erholung gehe ich gerne Velo fahren oder spazieren.

Wenn Sie einen Wunsch offen hätten, wie würde der lauten? (Denkt lange nach.) Die Leidenschaft für das Musizieren nicht zu verlieren, überhaupt bei allem, was ich tue. Und dann, mir die Neugierde bewahren zu können und gesund zu bleiben. ■

macht, muss man sich das sehr genau überlegen. Ich habe Kollegen mit Kindern, und die leiden so stark, sind hin und her gerissen zwischen Familie und Karriere. Sie lassen die Kinder entweder mit schlechtem Gewissen zurück oder nehmen sie auf ihre Reisen mit. Darunter leiden auch die Kinder, die ständig die Schule wechseln müssen. Den richtigen Mittelweg zu finden, ist sehr schwierig.

Was machen Sie, wenn Sie nicht singen? Ich tue viele Dinge. Was ich vermisste, ist das normale Leben, die kleinen Sachen. Ich liebe es, auf dem Markt zu schlendern. Gerne gehe ich auch in Konzerte, höre mir Pianisten, Geiger, Oboisten und natürlich Sänger an. Es ist sehr aufschlussreich, einmal auf der anderen Seite zu sein, einfach zuzuhören. Dann versteht man besser, was es braucht, um hinüber zu kommen, um das Publikum zu überzeugen.

AUFTRITTE VON CECILIA BARTOLI

Cecilia Bartoli singt, begleitet von der Akademie für Alte Musik Berlin, Arien von Vivaldi und Gluck am 16. August 2001 im Rahmen des Lucerne Festivals im Kultur- und Kongresszentrum Luzern.

Cecilia Bartoli singt, begleitet von der Akademie für Alte Musik, Arien von Gluck am 5. Dezember 2001 im Musiksaal des Stadtcasinos Basel.

Veröffentlichung der neuen CD mit italienischen Arien von Gluck mit Cecilia Bartoli und der Akademie für Alte Musik Berlin im Oktober 2001.